Basel, den 21. August 1943 - 43. Jahrgang - Nr. 34

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.), Basel

Erscheint wöchentlich - Redaktion: Dr. W. Ruf

Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.)

Grundsätze des Genossenschaftlichen Seminars

Herr Dr. *B. Jaeggi* hat kürzlich ein in Druck, Ausstattung und Inhalt gediegenes Buch herausgegeben, welches die Zusammenfassung der *wegweisenden Grundsätze des Genossenschaftlichen Seminars* enthält und das wir jedem denkenden Genossenschafter zum Studium warm empfehlen möchten. Nach einem Vorwort von Fräulein *Liny Eckert* und der Wiedergabe des Wortlautes der Stiftungsurkunde des Genossenschaftlichen Seminars folgen drei grundlegende Arbeiten, deren reicher Ideengehalt, obwohl sie nicht neuesten Datums sind, für die Zukunft des Seminars und unserer gesamten schweizerischen Genossenschaftsbewegung von ausschlaggebender Bedeutung sein wird.

Es handelt sich um zwei Arbeiten aus der Feder von Dr. *B. Jaeggi,* um die bekannten «Richtlinien zur weitern Entwicklung der Genossenschaftsbewegung» und den Vortrag «Die schweizerische Genossenschaftsbewegung und ihre Entwicklung» sowie um die äusserst aufschlussreiche Schrift des Genossenschaftstheoretikers Dr. *Karl Munding:* «Pflichten und Rechte der Genossenschaftsangestellten im Lichte der Genossenschaftsidee». Der Ideengehalt dieser Schriften stellt einen integrierenden Bestandteil der Stiftung von Dr. Jaeggi dar.

Einige wichtige Grundsätze der «Richtlinien» bilden folgende Forderungen: *Rückbildung der Konsumgenossenschaften zu organischen, kleineren, in sich geschlossenen Wirtschaftsgemeinden,* also eine Weiterentwicklung in Form der Dezentralisation unter Wahrung der Vorteile des Grossbetriebes, die Mitarbeit der Frau, die vermehrte Beachtung der reinen Selbstverwaltung, die Erziehung der Mitglieder im kleinen Kreise nach den sozialpädagogischen Grundsätzen von Pestalozzi, V. A. Huber usw.

Anfänge zur Verwirklichung dieser erwähnten Richtlinien sind praktisch vorhanden, so die *Mitarbeit der Frau* und die *Studienzirkelbewegung* als Erziehungsmittel im kleinen Kreise. Noch kann aber gesagt werden, dass die Verwirklichung dieser beiden Forderungen erst in den Anfängen steckt. Die Frage der Dezentralisation grosser Konsumgenossenschaften (z. B. Ladengemeinschaften) steht gegenwärtig da und dort im Mittelpunkt der Diskussion, ohne dass hingegen greifbare mutige Versuche bereits als Musterbeispiele vorlägen. Und die Rückbildung zur reinen Selbstverwaltung nach dem ursprünglichen Rochdalegedanken, wie sie kleinere Konsumvereine oder die Siedelungsgenossenschaft Freidorf kennen? Wenn u. E. nur einmal in grossen und mittleren Genossenschaften eine *vermehrte* Selbstverwaltung Platz greifen würde, dann dürfte man diesen Schritt als erfreuliches Zeichen im Sinne der ursprünglichen Idee bewerten. Primär bleibt jedoch die Forderung der Dezentralisation, ohne die eine vermehrte oder gar reine Selbstverwaltung praktisch kaum denkbar ist.

Wir haben hier nur einige Grundsätze der bekannten Richtlinien von Dr. B. Jaeggi hervorgehoben, um damit zu zeigen, wie aktuell und zukunftswichtig sie sind.

Dr. *Mundings* Schrift enthält nicht etwa eine trockene Abhandlung über Rechte und Pflichten der Genossenschaftsangestellten, sondern bedeutet in ihrer Geistesfülle sozusagen die auf christlicher Nächstenliebe fundierte Lehre vom genossenschaftlichen Ethos, wie sie reiner, lückenloser und mutiger wohl kaum erforscht und niedergeschrieben werden könnte. Allerdings, wer sich bei der Lektüre lediglich von praktischen Belangen leiten lässt, wird dabei schwerlich auf seine Rechnung kommen, denn viele der Mundingschen Ideen stossen im Räderwerk des Alltags auf harten Widerstand. Nicht dass die gestellten Forderungen jeder Realität bar, kompliziert und undurchführbar wären, nein, vielleicht viel eher, weil sie zu einfach klingen und zu den Wassern der reinen Genossenschaftsquelle hinuntersteigen. Diese Fragen betreffen z. B. die aktuelle, aber oft unbequem demokratische Forderung nach vermehrtem Mitspracherecht der Genossenschaftsarbeiter und -angestellten, verbunden mit einer höheren Auswirkung ihrer Arbeitsehre und ihrer Persönlichkeit, oder dann die Materialisierung der Genossenschaftsidee und damit die Spaltung von ökonomischen und geistigen Elementen der Bewegung.

Damit kommen wir zu jener für den Gründer des Genossenschaftlichen Seminars entscheidenden Frage, auf welche Weise die beiden scheinbaren Gegensätze der *reinen Genossenschaftsideale und der Genossenschaftspraxis koordiniert* und zum Nutzen der Gesamtbewegung ausgewertet werden können, eine Frage, die manche Genossenschafter als denkbar müssig erachten, indem sie oft in derbem Ton darauf hinweisen, dass man die Mitglieder mit billigen Waren und nicht mit «billigen Sprüchen» zu versorgen

habe. Welche Verkennung einer hundertjährigen geschichtlichen Entwicklung!

Dass es nun aber Herrn Dr. Jaeggi unverkennbar gelungen ist, seit Bestehen des Seminars Idee und Praxis harmonisch miteinander in Einklang zu bringen, das beweisen die Programme und die Teilnehmerzahlen der abgehaltenen Kurse zur Genüge.

Das Genossenschaftliche Seminar befindet sich hier auf dem rechten Weg, wenn auch die mangelnde Einsicht einzelner «Realpolitiker» dieser Zielsetzung noch manchmal hemmend im Wege steht. Dies mag wohl mit ein Grund gewesen sein, weshalb der Vorsteher des Genossenschaftlichen Seminars die wegweisenden, aufbauenden Richtlinien in einer Welt des Materialismus und der Destruktion für alle Zeiten zusammengefasst haben wollte.

Das Genossenschaftliche Seminar muss auch in Zukunft — dessen sind sich alle wirklich einsichtigen Genossenschafter klar — Zentrum des erzieherischen Ausgleichs zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und geistiger Haltung bleiben.

Das Seminar darf nie zur ausschliesslichen Berufs- oder Handelsschule, d. h. zu einer nur technisch orientierten Institution werden. Auch in der genossenschaftlichen Berufsschule müssen, im Gegensatz zur Staatsschule, Mittel und Wege gefunden werden, um der Pestalozzischen Grundlehre über die Harmonie der Kräfte trotz Überlastung durch Wissensstoff ihren Platz einzuräumen, d. h. dass neben der Berufs- oder Verstandesbildung auch die Charakter- und Herzensbildung gebührend berücksichtigt wird.

Letztes und grösstes Ziel des Genossenschaftlichen Seminars aber bleibt die Vereinigung aller sich praktisch und ideell bemühenden Genossenschafterinnen und Genossenschafter in engerem und weiterem Kreise zu weitestmöglicher Einheit und wirksamer Zusammenarbeit.

Dass gerade diese weitgesteckte erzieherische Tätigkeit zum Nutzen der Gesamtbewegung sich auswirkt, indem sie Gegensätze zu überbrücken vermag und zum vorneherein jede falsche Entwicklungstendenz ausschliesst, das gerade wollen wir am erzieherischen Werk Dr. Jaeggis dankbar anerkennen. Halten wir es für alle Zukunft als Richtschnur vor Augen, und versuchen wir es nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Herzen zu erfassen, dann bauen wir mit am schweizerischen und genossenschaftlichen Erziehungsideal und arbeiten im Sinn und Geist des Gründers des Genossenschaftlichen Seminars.

A. Stadelmann.

Die Genossenschaftsjugend ist bereit zur Mitarbeit

Erleichtert ihr den Besuch des **Kurses für die schweizerische Genossenschaftsjugend im Freidorf, vom 28. bis 30. August.** Auch dieser Kurs dient der genossenschaftlichen Zukunft. Alle Jung-Genossenschafter und -Genossenschafterinnen, die aktiv und überzeugt mitmachen wollen, sind freudig willkommen.

Idee oder Materie?

(Korr.) Das ist eine Frage, die heute sehr viele geneigt sind mit einem «Wozu denn?» zu beantworten. Denn beide Begriffe spielen in der Genossenschaft die gleiche Rolle, beide sind da, um einander zu ergänzen. Ist dem wirklich so? Wie ein Stern, ja man möchte sagen wie die Sonne soll und muss das Ideelle in der Genossenschaft voranleuchten, soll sie die gewaltigen Aufgaben, die ihr von der Zukunft gestellt werden, lösen und zum guten Ende führen. In der Praxis, nicht nur in der Theorie, sollten Genossenschaft und Idealismus ein und dasselbe sein. Viel zu gross ist heute die Zahl der Genossenschafter, die nur das anerkennen und fördern, das sich in einer Vermehrung des Umsatzes auswirkt. Solche Menschen denken nicht auf weite Sicht, sie überlassen die Zukunft ruhig den Göttern. Sollte aber eine derartige Mentalität im Genossenschaftswesen obenausschwingen, und sollte einmal Schweres an die Genossenschaft herantreten, vielleicht die Unmöglichkeit der Ausrichtung einer Rückvergütung, was dann?

Doch seit einiger Zeit regen sich die Kräfte, welche das Ideal wieder in den Vordergrund stellen wollen, wie das schon bei den «Redlichen Pionieren von Rochdale» der Fall war. Diese Kräfte haben sich zu der Erkenntnis durchgerungen, dass die Vernunft und das Leben erst im Ideal ihre Erfüllung finden. *Es sind die Studienzirkel, deren Namen einst weit über die Zeit ihrer Träger in die Lande hineinleuchten werden. Diese Studienzirkelbewegung muss zur Massenbewegung ausgebaut werden, das soll das erste und vornehmste Ziel eines jeden Genossenschafters sein.*

Wir gestatten uns, in diesem Zusammenhang auf die Frage hinzuweisen: «Was tut der Zirkelteilnehmer und vorab der Leiter in der Zeit, in der die Zirkeltätigkeit ruht?» Und da möchten wir auf einen Ausspruch von Feuerbach hinweisen, der heisst: «Es geht den Büchern wie den Jungfrauen, gerade die besten bleiben oft am längsten sitzen. Aber endlich kommt doch einer, der sie erkennt und aus dem Dunkel der Verborgenheit an das Licht eines schönen Wirkungskreises hervorzieht.» Damit ist die Frage bereits mit jeder wünschbaren Deutlichkeit beantwortet; aber für viele stellt sich sofort die weitere Frage: «Wie lerne ich Literatur kennen?» Und hier kommt es einzig und allein auf den Willen an. Leider hat das Wort «Literatur» in weiten Kreisen keinen guten Klang. Was sollen uns Bücher der Vergangenheit? Diese Ablehnung ist nicht ganz unverständlich. Unser Weltgeschehen ist derart aufreibend und nimmt unsere Kräfte, Nerven und unsern Geist so in Anspruch, dass wir ihm gegenüber alle Geschehnisse der Vergangenheit als belanglos empfinden und die Welt unserer Ahnen uns als eine «Kleinwelt» erscheint, deren Zwergausmasse unsere Aufmerksamkeit nicht verdient. Aber, sind die Neuerscheinungen im Durchschnitt etwa «belangvoller»? Während die grossen Dichter der Vergangenheit wie Riesen in ihrer kleinen Welt erscheinen und auch die mittleren sehr wohlproportioniert sind, hat man bei einem Grossteil der oft recht sympathischen Neuen allzuoft das Gefühl, sie schreiten entweder einher wie Däumling in der Rüstung des Goliath, oder aber sie verstecken sich vor der Weiträumigkeit unseres Erlebens in irgendeinen Gartenwinkel, dessen Grashalme und Gänseblumen für sie ein Urwald sind. Dabei soll beileibe nichts gegen solche Gartenwinkel gesagt sein. Die Welt des Kleinen ist ebenso unendlich wie die des Grossen, und in einem Tautropfen kann sich das

Weltall spiegeln. Nur fehlt diese Spiegelung häufig in vielgelesenen Büchern. Und alsdann ergibt sich gerade aus dieser Betrachtung, dass es nicht auf den Umfang des «Erdkolosses» ankommt, den ein Dichter zu gestalten sich vornimmt, sondern auf die Kraft des Geistes, mit dem er ihn belebt. Wir sehen also, räumliche, zahlenmässige und technische Erheblichkeit eines Erlebnisses hat mit seiner menschlichen Bedeutsamkeit nicht das mindeste zu tun.

Natürlich kommt es nicht auf die Dickleibigkeit der Bücher an, der Neuling wird sich vielleicht die knappe Form der Broschüre wählen. Das Verhältnis ist ungefähr das gleiche wie bei den Bildungsveranstaltungen. In grossen Versammlungen getrauen sich viele nicht hervor, aber in kleinen Gruppen, da lösen sich die Zungen. Gerade die genossenschaftliche Literatur ist reich an Veröffentlichungen, in denen Gutes und Lehrreiches in der knappen Form der Broschüre zusammengefasst ist. Alle Bildungsvorträge, Kurse usw. können natürlich nur anregend wirken. Durch sie soll das Bedürfnis geweckt werden, sich selbst weiterzubilden. Zu diesem Zweck muss der Studienzirkelteilnehmer und vorab der Leiter lesen, um seinen Gesichtskreis im gewünschten Masse zu erweitern. So notwendig indessen die theoretische Ausbildung ist, so wenig darf der Genossenschafter, der an seiner Weiterbildung arbeitet, sich nur auf diese theoretische Ausbildung verlegen. Er muss besonders darnach trachten, sich volkswirtschaftliche Kenntnisse anzueignen, Werke über Wirtschaftsgeschichte, Finanzpolitik, Agrar-, Handels- und Verkehrsfragen lesen und verarbeiten. Wenn auch diese Werke meist nicht vom genossenschaftlichen Standpunkt aus geschrieben sind, so wird sich eben der Leser bemühen müssen, aus ihnen die für den Genossenschafter resultierenden Schlüsse zu ziehen. Bei der Verarbeitung solcher Werke ist zu empfehlen, sich Notizen zu machen. Diese zwingen zum intensiveren Lesen, eben zum Verarbeiten des durchgegangenen Stoffes, und können ein wertvolles Nachschlagewerk werden. Auf diese Art ist es möglich, eine Kerntruppe heranzubilden, die das Bedürfnis hat, an der Genossenschaftsbewegung mitzuwirken und deren ideelle Seite in den Vordergrund zu stellen.

Aus dem Dunkel der heutigen Zeit ragt sie heraus, stolz und schön, die Genossenschaftsidee, und ihr zur Seite die Studienzirkelbewegung. Aus der Not der Zeit geboren ist sie durch eigene Berufung und im Kampf gegen feindliche Ideologien gross und stark geworden. Heute gilt es die erreichte Grösse zu untermauern und zu stärken durch die Propagierung der ideellen Seite des Genossenschaftswesens. Dieser ideellen Seite gebührt nicht etwa ein Winkel, nein, sie muss das Fundament sein, auf dem die ganze Bewegung steht. Und die Studienzirkel haben die hohe Aufgabe, dieses Fundament zu schaffen und auszubauen im Sinn und Geist der Pioniere von Rochdale. Wie heute die grossen Dichter und Denker hineinleuchten in unsere düstere Zeit, genau so leuchten die Ideale der Rochdaler Pioniere hinein in unsere heutige Genossenschaftsbewegung. Hier liegen die Wurzeln der Studienzirkelbewegung, in diesem Geiste sollen und wollen die Studienzirkel an ihre Arbeit herantreten. Aber alle Teilnehmer und vorab die Leiter dieser Zirkel haben die Pflicht, in der Zeit, da die offizielle Zirkeltätigkeit ruht, sich wieder vorzubereiten, auf das was weiter kommt, um sich in jeder Situation zurechtzufinden. Dazu gehört auch das, was wir nun besprochen haben, und wenn wir auf die Notwendigkeit des Studiums der Literatur hingewiesen haben, möchten wir noch hinweisen auf einen Ausspruch von Ferd. Avenarius: «Wer zu vergleichen weiss, was er erlebt und was er liest, und wer aufs Leben anzuwenden weiss, was ihm Bücher sagen, dem helfen sie wie gar nichts anderes, das Leben zu verstehen und das Leben zu meistern, und er kann die schönsten Freuden aus ihnen gewinnen, die es gibt, denn die Bücher haben uns all die Jahrhunderte her das Beste aufgehoben, was die klügsten und edelsten Menschen gefühlt und gedacht, entdeckt und ersonnen haben.»

Den Schaden trägt das Volk

Der Inhaber einer Schuhmacherei schreibt uns auf Grund der Erfahrungen mit dem Bewilligungsverfahren im Schuhmachergewerbe, wobei er grosse, günstige Konsequenzen zwar anerkennt, das Gesetz wegen seinen allzuengen Bestimmungen jedoch ablehnt:

Wie steht es mit dem von vielen Handwerkern so stark befürworteten Bewilligungsverfahren. Sie sehen darin das Ei des Kolumbus, weil es ihnen die Konkurrenz vom Halse hält. Zum Glück für die Allgemeinheit und für die Handwerker selber gibt es aber noch Berufsleute, die das Bewilligungsverfahren, wie es im Schuhmachergewerbe besteht, ablehnen. Für diese Kreise ist es ein Greuel, jede kleinste Veränderung im Betrieb von einer Bewilligung abhängig zu wissen. In Tat und Wahrheit ist das Bewilligungsverfahren nämlich nichts anderes als ein Schutz der bestehenden Grossbetriebe. Letztere bleiben nämlich, dank der bestehenden Einrichtung, leistungsfähig, während es der Kleine *niemals* werden kann.

Wenn so ein kleiner Schuhmacher einmal Ideen hat und sich auf einen Artikel spezialisieren möchte, so sagt Bern nein. Entgegenkommenderweise wird dann so einem Kleinen noch der Nachsatz geschrieben: «bei Eintreten *normaler Verhältnisse*» werde man ein eventuell neues Gesuch mit Wohlwollen prüfen. Das Bewilligungsverfahren muss aber verschwinden, und zwar dessen ungeachtet, ob «normale Verhältnisse» eintreten.

Bemühen wir uns, besten Nachwuchs zu erziehen. Bemühen wir uns auch, nicht den bequemsten Weg zu gehen, er macht faul. Versperren wir dem «Auswuchs» im Gewerbe, aber niemals dem tüchtigen Nachwuchs, den Weg zur freien Entfaltung.

Die Patenschaft Co-op im Schaufenster

Noch bei weitem nicht sind die Möglichkeiten zur Propagierung des Patenschaftswerkes genützt. Um so mehr verdient das Vorgehen jener Schülerin der «Modernen Verkäuferinnenschule» Beachtung, die sich von der Patenschaft Co-op beim Aufbau ihres Examenfensters inspirieren liess. Das Resultat ihres Fleisses zeigt folgendes Bild, das im «Co-op Schaufenster» Aufnahme gefunden hat.



Die Konsumgenossenschaften als bedeutende Abnehmer inländischer landwirtschaftlicher Produkte

Im Vergleich zum ersten Halbjahr 1942 haben im gleichen Zeitraum von 1943 die *Bezüge des V. S. K. und der Verbandsvereine* an landwirtschaftlichen Inlandsprodukten stark zugenommen. So lauten die Zahlen für *Inlandobst* (auf- resp. abgerundet) 1.896.000 (1. Halbjahr 1942: 1,095,000) kg; für *Inlandkartoffeln* 3.360.000 (2.489,000) kg; für *Inlandeier* 5.986.000 (4.764.000) Stück; für *Inlandgemüse* 2.091.000 (1,462,000) kg. Einzig bei den *Inlandweinen* erfolgte eine Reduktion von 517,000 auf 476,000 Liter.

In diesen imposanten Zahlen offenbart sich die grosse Bedeutung der Konsumentenorganisationen für einen geregelten Absatz der landwirtschaftlichen Produkte. Diese Zusammenarbeit zwischen den Organisationen der landwirtschaftlichen Produzenten und der Konsumenten bringt in der Kriegszeit und ganz besonders im Blick auf die landwirtschaftlichen Nachkriegsprobleme Vorteile, die sich zum Nutzen der ganzen Volkswirtschaft auswirken.

Volkswirtschaft

Der Wettbewerb zwischen Eisenbahn/Schiff und Transportflugzeug

In der USA.-Zeitschrift «Time» wird diese vielumstrittene Frage in einem bemerkenswerten Aufsatz analysiert. Es wird darin — so teilt die Schweizerische Verkehrs- und Tarif-Zeitung mit — als eine reine Phantasie bezeichnet, dass der Luftverkehr die See- und Landtransporte verdrängen wird. Für mehr als 90 % aller zur Verfrachtung kommenden Gütermengen wird die Forderung eines schnelleren Transportes schon aus rein wirtschaftlichen Gründen nicht gestellt. Als Beispiel für das Verhältnis zwischen Tonnage und Brennstoffverbrauch wird angeführt, dass ein gewöhnlicher Güterzug zwischen Chikago und San Francisco 1560 t bei einem Oelverbrauch von 170.000 Gallonen und Gesamtbetriebsunkosten von 50,000 Dollar befördert. Die Beförderung der gleichen Gütermenge mit Flugzeug würde 1,5 Millionen Gallonen Benzin erfordern, während sich die Kosten auf 1,75 Millionen Dollar stellen würden. Noch ungünstiger stellt sich das Verhältnis des Flugzeuges im Wettbewerb mit dem Schiff. Ein Schiff befördert im Durchschnitt eine Gütermenge von 14.000 Tonnen zwischen San Franzisko und Brisbane hin und zurück mit einem Oelverbrauch von 420.000 Gallonen, während sich die Kosten auf 120.000 Dollar stellen. Für den gleichen Lufttransport wären 8 Millionen Gallonen Benzin erforderlich. Die Kosten würden nicht weniger als 29 Millionen Dollar betragen.

Kurze Nachrichten

Aus dem Arbeitsgebiet des Schweizerischen Wirtschaftsarchivs in Basel. Aus den Mitteilungen des Jahresberichts seien besonders einige Angaben hervorgehoben, die sich auf die Sammlung von Zeitungsausschnitten dieses Instituts beziehen. Will sich jemand über Brennstoffversorgung, über Betriebsgemeinschaften, über Lebenshaltungskosten, über Bewilligungspflicht — oder sonst über irgendeine aktuelle oder weiterzurückliegende Frage unterrichten, so bietet das SWA (ausser den anderen, üblichen Veröffentlichungen, die recht vollständig vorhanden sind) dem Benutzer die entsprechenden Dossiers mit den ausgewählten wesentlichen Zeitungsausschnitten hierzu.

Im SWA befinden sich jedoch noch sehr viele andere Publikationen, die für den fachlich interessierten Leser von grossem Nutzen sind: 551 regelmässig eintreffende Zeitschriften, davon 75 ausländische; Statistiken und Wirtschaftsberichte; amtliche und nichtamtliche Druchsachen; kriegswirtschaftliche Erlasse und Mitteilungen, und nicht zuletzt 180.000 Jahresberichte aller in Frage kommenden Verbände. Das SWA beherbergt die Dossiers von nicht weniger als 2500 Berufsverbänden, besitzt und stellt somit den Benutzern zur Verfügung «die umfassendste Sammlung und Registratur der schweizerischen Interessenverbände».

Ausdehnung der kriegswirtschaftlichen Bewilligungspflicht. Das eidg. Volkswirtschaftsdepartement hat die Eröffnung, Erweiterung oder Umwandlung folgender Betriebe der kriegswirtschaftlichen Bewilligungspflicht unterstellt:

Betriebe zur Herstellung von Schuhpflegemitteln, Bodenpflegemitteln, kosmetischen Produkten, Skiwachsen, Pflanzenschutz- und Unkrautvertilgungsmitteln, Lacken und Lackfarben, Anstrich- und Spritzfarben; ausserdem Kieswerke, chemische Waschanstalten sowie Press- und Extraktionswerke, soweit sie nicht schon bisher der kriegswirtschaftlichen Bewilligungspflicht unterstellt waren.

Schon jetzt einen Teil der Kartoffeln einkellern. Es ist vorteilhaft, vorgängig der Haupteinlagerung, wie man dies auch beim Obst vielfach macht, bereits in den nächsten Wochen eine oder zwei frühe Sorten zum Einkellern zu kaufen. Dafür kommen vor allem die von den Konsumenten besonders geschätzte Sorte *Bintje* und auch *Böhms Allerfrüheste Gelbe* in Frage. Diese Sorten sind zufolge ihrer guten Speisequalität auch vom Handel sehr gesucht. Das Quantum ist so zu bemessen, dass es ungefähr bis Weihnachten aufgebraucht ist, denn für nachher kommen die späten Sorten an die Reihe. Dieses Vorgehen hat zudem den grossen Vorteil, dass die Kartoffeln billiger zu stehen kommen.

Konsumlenkung — jetzt Suppenhühner essen! Die durch die Blockade verursachte Futternot zwingt eine grosse Zahl von Geflügelhaltern, ihre Suppenhühner jetzt abzustossen. Deshalb richtet die SEG (Verband Schweizerischer Eier-Genossenschaften) an die Hausfrauen einen Appell, bei dieser notwendigen Aktion mitzuhelfen, um die Suppenhühner dem menschlichen Konsum in vermehrtem Masse zuzuführen. Da Suppenhühner gute Fettlieferanten sind, hilft jeder Konsument gleichzeitig mit zur Aufbesserung seines eigenen Fettbudgets. Die Preise wurden in letzter Zeit respektabel gesenkt.

Die glücklichsten und freiesten Menschen sind die, welche mit Vorurteilen brechen. Es bemächtigt sich ihrer eine nicht zu erschütternde Ruhe, ein alles überwindender Gleichmut. **Maximilian.**

Mehr anbauen oder hungern?

MEHRANBAU-AKTION DES VSK UND DER KONSUMGENOSSENSCHAFTEN

Anbauwerk solothurnischer Konsumgenossenschaften in Laupersdorf

Aus dem Bericht des Leiters der Askol:

In verdankenswerter Weise hat uns die Schuh-Coop in Basel vom 3. Mai bis 20. Mai 14 fleissige und tüchtige Arbeiter zur Verfügung gestellt. Es freut uns ausserordentlich, dass unsere lieben Basler Genossenschafter trotz harter Arbeit mit grosser Befriedigung am 22. Mai 1943 wieder zu ihrer gewohnten Fabrikarbeit zurückkehren konnten. Neugestärkt durch Sonnenbrand und Frühlingsluft werden sie mit neuem Eifer der Direktion in Basel ihre weitern, wertvollen Dienste leisten.

Nachdem im Herbst vergangenen Jahres ein grosser Teil der Anbaufläche maschinell gepflügt worden war, lag es dem Arbeitslager ob, rings um das offene Feld noch Rodungen und Entfernung von Steinen vorzunehmen, wodurch eine ansehnliche Fläche nutzbar gemacht wurde. Nach gründlicher Vorbereitung des Bodens durch Bodenfräse und teilweise Handarbeit konnten wir vom 11. bis 13. Mai das Saatgut in den Boden bringen.

Angepflanzt wurden:

328 Aren Kartoffeln = 26,6 Kilo pro Are
10 Aren Sommergerste (auf wenig gutem Boden)
338 Aren zusammen.

Westlich von unserm Areal hat Derendingen 305 Aren Kartoffeln gepflanzt und der Konsumgenossenschaft Oensingen 18 Aren zu einer Zwiebelnkultur zur Verfügung gestellt.

Glarner besichtigen ihr Anbauwerk

Nachdem der Regierung und der Presse kürzlich Gelegenheit gegeben worden war, das Werk der Anbaugenossenschaft der glarnerischen Konsumvereine anzusehen, sollten nun auch die Urheber und Träger einen Ueberblick über die geleistete Arbeit und die möglichen Erfolge erhalten. Recht zahlreich wurde seitens der Gründervereine der Einladung Folge geleistet; keine Mitgliedgenossenschaft versäumte den Besuch. Ein Rundgang durch die Kulturen im Stalden bot ein Bild, das niemand erwartet hätte, so gesund präsentierten sich die Kartoffelstauden. Der Einsatz von heute 50 freiwilligen Arbeitskräften macht sich sehr günstig bemerkbar; denn bei gründlicher, keine Arbeit scheuender Behandlung des Bodens kann auch aus diesen kärglichen Feldern etwas herausgewirtschaftet werden.

Gemeindepräsident *Rud. Störi* dankte im Namen der Mitgliedergenossenschaften für die Initiative des Vorstandes der Anbaugenossenschaft. Er führte aus, dass das Wagnis, das in der Bebauung dieses Bodens übernommen wurde, im Interesse der Erhaltung der Schweiz liegt, und wert ist, weitergeführt zu werden, auch wenn dabei kein finanzieller Erfolg herausschauen kann.

Verwalter *Bachofen*, Glarus, erläuterte in einem wohlabgewogenen Referate die Arbeit, die die Anbaugenossenschaft bis heute geleistet hat. Nicht ungeteilte Freude, sondern für den engeren Mitarbeiterkreis mehr Sorgen und Schwierigkeiten bringt ein solcher Betrieb. Es ist deshalb eine ganz besondere Genugtuung, dass die Gemeinde Bilten jede nur mögliche Unterstützung mit Freuden leistet und dass in Kulturchef Herrn *Romegialli* und Lagerleiter Herrn *Güdel* Personen gefunden wurden, die mit ganzer Seele unbekümmert um die Arbeitslast sich für die Sache einsetzen.

Präsident Verwalter *Zweifel*, Schwanden, ergänzte die Ausführungen durch einen besonderen Dank und Anerkennung der Leistungen des Aktuars Bachofen und skizzierte kurz die weiteren Aufgaben der glarnischen Genossenschaften.

Landrat Christ. *Meier* verdankte und ergänzte das Referat in glücklicher Form. — Das Lagerleben mit den Basler Insassen gestaltete sich nachher fast zu einem Volksfest, das durch das herrliche Wetter begünstigt auf offenem Platze durchgeführt werden konnte. Die Delegierten bedauerten ausnahmslos die Abschiedsstunde, und mancher wäre gern Lagerteilnehmer geworden, hätte er die nötigen Anbauferien dazu. Stadt und Land bilden, wie dieses Beispiel zeigt, doch eine geschlossene Einheit, so dass einem für die Zukunft, bei einer Gesinnung, wie sie hier zu Tage trat, nicht bange zu werden braucht. b.

Vom Mehranbauwerk des Konsumvereins Wettingen

Der Konsumverein Wettingen hat ein 2 Hektaren umfassendes Streueried gepachtet. Zum Teil musste das Land gerodet werden. Rund Fr. 9000.— kostete dem Verein diese Aktion. Trotzdem beteiligte er sich noch am Gemeinschaftswerk der aargauischen Konsumgenossenschaften. 150 Aren wurden mit Buschbohnen bepflanzt, der Rest mit Kohlgewächsen und Kartoffeln. Ueber Erwarten reich war der Ertrag an Buschbohnen. Das veranlasste den Verein zusammen mit dem Konsumverein Baden eine Bohnenaktion durchzuführen, indem in allen Zeitungen aus dem «Mehranbauwerk des Konsumvereins Wettingen» zarte Bohnen zu 40 Rappen pro kg offeriert wurden. Täglich hatten 15 bis 20 Personen mit dem Pflücken der Bohnen zu tun. Trotzdem konnte die grosse Nachfrage der Mitgliedschaft nicht gedeckt werden. So hat sich der Optimismus derjenigen, die seinerzeit mutig ans Werk gingen, gerechtfertigt. Frühere Zweifler unterstützen heute mit Freude und Ueberzeugung die Anbausache.

Behandle ich den Menschen wie er ist, so mache ich ihn schlechter; behandle ich ihn wie er sein könnte, so mache ich ihn besser. *Goethe.*

Heilige Erde

VON LEONIE E. BEGLINGER

Welch' Jubel, doch heut' durch ein Kornfeld zu gehen,
wo strahlende Sonne das Brot uns gereift,
wo ernteschwer Halme an Halmen nun stehen
und leise ein Lufthauch ihr Ährengold streift.

Sie wiegen und neigen, sie fallen und steigen,
sie sind wie die Wellen im blauenden Meer.
Im Sonnengold schweben die Vöglein im Reigen —
ihr Singen klingt selig und hell drüber her. —

Ich schaue verträumt, wie die Felder sich weiten,
ich atme den Ruch, der dem Boden entflieht.
Und — segnend fast — möchte die Hände ich breiten:
Dir, heilige Erde, erklinget mein Lied! —

Aus der Praxis

Manki (Fortsetzung)

Vorwägen von Waren.

Diese Arbeit wird meistens zu einer Zeit ausgeführt, da keine Kundschaft im Laden ist. Wenn diese Arbeit richtig gemacht wird, bietet sie drei Vorteile:

1. Das gewünschte Gewicht kann genau ausgewogen werden.
2. Das Resultat kann geprüft werden (1 Sack Zukker = 99 kg netto = 99 Pakete à 1 kg).
3. Bei Stosszeiten ist eine viel raschere Bedienung der Kunden möglich, da die Waren nicht erst abgewogen werden müssen.

Leider birgt das Vorwägen und Vorpacken auch Nachteile in sich. Diese Arbeit wird nämlich zum grossen Teil von Lehr- und Aushilfspersonal ausgeführt. Ist dieses richtig instruiert, geht die Sache in Ordnung. Ist dies aber nicht der Fall und arbeitet das Personal flüchtig, können daraus im Laufe einer Inventarperiode Manki entstehen. Es kommt sogar vor, dass ältere Verkäuferinnen aus Gleichgültigkeit, oder weil sie die Gedanken nicht bei der Arbeit haben, den ganzen Vorrat eines Artikels mit unrichtigem Gewicht vorwägen. Auf diese Weise entstehende Verluste kommen mehr vor, als man glaubt. Kontrollierende Ablagehalterinnen werden die Wahrheit dieser Behauptung in ihrem eigenen Laden sehr bald feststellen können. Anlässlich der Untersuchungen von Ladenmanki oder bei Kontrollen in den Läden liessen sich schon oft an vorgewogenen Zukker-, Mehl- und Teigwarenpaketen Mehrgewichte von 30 bis 40 g feststellen. Eine derart schlechte Arbeit ist allerdings nur dann möglich, wenn das betreffende Verkaufspersonal entweder absolut kein Verantwortungsgefühl besitzt, oder wenn es weiss, dass seine Arbeit nicht kontrolliert und überwacht wird. Verkaufspersonal mit mangelndem Pflichtbewusstsein gibt es mehr, als man glaubt. Oft handelt es sich um Personal, das keine richtige Anleitung und keine straffe, berufliche Erziehung genossen hat. Auch Verkäuferinnen, denen zu früh die selbständige Führung einer Filiale anvertraut wurde, leisten zu ihrem eigenen Schaden gelegentlich solche Arbeit. Dies sind in Kürze die Gründe, die durch das Warenlager zu Ladenmanki führen. Die Zahl der auf diese Weise entstehenden Manki ist viel grösser, als man allgemein annimmt. Sie sind nur auf dem Wege beruflicher Ausbildung und durch Schärfung des Verantwortungsgefühls beim gesamten Personal auszumerzen.

Die Beschaffenheit der Waagen.

Einen nicht zu unterschätzenden Einfluss können die Waagen auf ein Inventarergebnis haben. Waagen, für welche noch Gewichte verwendet werden müssen, gehören wohl in den meisten Konsumvereinen der Vergangenheit an. Sie sind zum grössten Teil durch die viel rascher und exakter arbeitenden automatischen Fabrikate verdrängt worden.

Einen grossen Vorteil bieten die automatischen Waagen auch in bezug auf ihre Preisberechnungstabellen, und es ist schade, dass das Verkaufspersonal zum grössten Teil nicht für sie eingenommen ist. Mit Ausnahme der Lehrtöchter, die im Kopf rechnen lernen müssen, sollten diese Tabellen durch das Verkaufspersonal zum eigenen Vorteil viel mehr benützt werden. Automatische Waagen, gleichgültig welcher Marke, müssen, wenn sie in ihrer Leistung und Zuverlässigkeit nicht nachlassen sollen, ausser der normalen Kontrolle durch den Eichmeister im Jahr mindestens einmal von einem Fachmann geprüft, sowie frisch reguliert und der Dämpfer frisch gefüllt werden. Bei Waagen, welche zu lange ohne Revision verwendet werden, macht man die Beobachtung, dass die Zeiger nicht mehr richtig funktionieren.

Eine Überprüfung der Leistungen mit Gewichten kann bei nicht stimmenden automatischen Waagen pro Wägung Differenzen bis zu 40 Gramm ausweisen. Das heisst: bei 5 kg gewogener Ware steht der Zeiger auf 4960 Gramm. Um den Zeiger auf 5 kg zu bringen, muss also das fehlende Gewicht in Form von Ware zugelegt werden. Es ergibt sich somit ein Verlust von 40 Gramm pro Wägung. Das sind nun Differenzen, die grosse Manki in der Inventarperiode verursachen können. Jede automatische Waage soll vom Verkaufspersonal jede Woche einmal durch Auflegen von Gewichten verschiedener Grössen auf ihre Zuverlässigkeit geprüft werden. Die grossen Vorteile, die automatische Waagen bieten, sind diese kleine Arbeit wohl wert. Abgesehen davon, dass man auf diese Weise die Gewähr hat, richtige Gewichte zu verabfolgen, sind anderseits Manki wegen einer nichtstimmenden Waage ausgeschlossen. Man beachte auch, wie eine im Gebrauch befindliche Waage aufgestellt ist. Wo Wasserwaagen eingebaut sind, müssen diese vor Benützung der Waage eingespielt werden, ansonst wieder Differenzen beim Wägen entstehen. Kurz, nur von einer Waage, die richtig behandelt und ebenso bedient wird, können Vorteile erwartet werden.

Preisreduktionen (ausserordentliche).

Wo Preisreduktionen nicht mittelst eines speziellen Blocks oder Formulars von Fall zu Fall gutgeschrieben werden können, darf die Ablagehalterin es nicht unterlassen, ein spezielles Differenzenbüchlein zu führen. In diesem muss neben der Artikelbezeichnung der alte und der neue Preis, sowie Gewicht, Mass- oder Stückzahl der im Preise reduzierten Waren ersichtlich sein. Bei der Abrechnung mit der Verwaltung ist dafür zu sorgen, dass auch für diese Differenzen Gutschrift erteilt wird. Unterlassung kann grössere oder kleinere Beträge, die schlussendlich zu einem Manko führen, ausmachen.

Preisänderungen (allgemeine).

Nicht nur in Kriegs-, auch in Friedenszeiten müssen Preisänderungen an den Waren vorgenommen werden. Diese Änderungen sind eine ernste Sache, und deshalb wird jede Verwaltung streng darauf achten, dass sowohl die Auf- wie die Abschläge vom Verkaufspersonal genau durchgeführt und die Preise im Verkauf eingehalten werden.

Sofortiges Anschreiben der Preise nach Lieferschein oder Rechnung ist selbstverständlich. Wird dies nicht gemacht, entstehen Preisdifferenzen, die zu Manki führen können.

Im übrigen ist der Einhaltung der Preise gegenüber der Kundschaft alle Aufmerksamkeit zu schenken.

Verkäuferinnen oder Verkäufer, die ihre Kundschaft durch Überforderung betrügen, belügen und betrügen bei jeder sich bietenden Gelegenheit auch die Verwaltung.

Jede Genossenschaftsbehörde muss deshalb erkennen, dass solches Verkaufspersonal, das in grober Weise die Prinzipien der Rochdaler Pioniere mit den Füssen tritt, nicht in eine Konsumgenossenschaft gehört.

Retouren und Gutschriften.

Retouren und Gutschriften spielen besonders in der heutigen Kriegszeit, infolge der meist hochbelasteten Emballagen, auf die Inventarabschlüsse eine nicht zu unterschätzende Rolle. Jede Ablagehalterin sorge also dafür, dass sämtliche ihr belasteten Emballagen, wie Flaschen, Gläser, Büchsen, Säcke, Kisten etc., mit entsprechendem Retourschein an das Zentralmagazin oder den Lieferanten zurückgeschickt werden. Aber nicht nur für die Retoursendung ist Sorge zu tragen, man muss auch dafür besorgt sein, dass für die retournierte Ware Gutschrift erteilt wird. Die Emballagenkontrolle ist daher mit grösster Sorgfalt zu führen. Es darf auch nicht vorkommen, dass Emballagen vor den Läden oder in Räumen, die Unberufenen zugänglich sind, aufgestapelt oder magaziniert werden. Der Mangel an Heizmaterial oder andere Gründe setzen herumliegende Emballagen der Gefahr aus, entwendet zu werden. Jeder entwendete Sack und jede einzelne Kiste bedeuten, sofern sie belastet sind, für die betreffende Verkäuferin einen Verlust.

Aber nicht nur Emballagen, auch retournierte, belastete Waren müssen dem Verkaufspersonal gutgeschrieben werden.

Auswahlsendungen in die einzelnen Verkaufslokale ergeben gerne Differenzen, indem davon verkaufte Waren entweder nicht, oder dann doppelt belastet werden.

Es empfiehlt sich also im Interesse eines guten Inventarabschlusses, den Retouren und Gutschriften grösste Aufmerksamkeit zu schenken. (Fortsetzung folgt)

Bildungs- und Propagandawesen

Kurs für die schweizerische Genossenschaftsjugend im Freidorf

* Am 28. bis 30. August findet im Freidorf der 2. Kurs für die schweizerische Genossenschaftsjugend statt. Der Erfolg des letztjährigen Kurses hat bewiesen, wie notwendig solche Kurse für die Vertiefung und die Verbreitung der Genossenschaftsidee sind.

Nachstehend einige Hinweise auf das Programm des deutschsprachigen Kursteiles:

Samstagabend werden die welschen sowie die deutschsprechenden Gruppen gemeinsam über ihre bisherige Arbeit berichten. Am Sonntag spricht zuerst Herr Dr. *A. Gasser* über «den alteidgenössischen Gedanken in Gegenwart und Zukunft», dann Herr Dr. *H. Faucherre,* Mitglied der Direktion des VSK, über «Was erwartet die Genossenschaft von der Jugend?» darauf beantwortet Herr *Etter,* Worb, die Frage «Was erwartet die Jugend von der Genossenschaft?» Am Nachmittag spricht Herr *Althaus* aus Bern über «Praktische Aufgaben der Jugend»; dann folgt Präsident Gotti Moser aus Basel mit dem Thema: «Wie leitet man eine genossenschaftliche Jugendgruppe?». Am Montag referiert Herr *E. Weber,* Vorsteher der Vormundschaft Basel, über die «Jugend in der heutigen Zeit»; es folgt dann der Fahrtenleiter des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen *Toni Portmann* mit dem Thema: «Kameradschaftspflege».

Zum Schluss findet noch eine gemeinsame Veranstaltung mit den welschen Freunden statt, zum beschaulichen Rückblick, um dann mit frischem Mut und Eifer an die Arbeit zu gehen, getreu dem Motto:

Vereinte Kraft — Grosses schafft.

Bibliographie

«Büro und Verkauf». Augustnummer. Ein Aufsatz orientiert über die Clearingtechnik am Ende des dritten Kriegsjahres. Ein Beitrag über Betriebspolitik im Hinblick auf die Nachkriegszeit findet in dieser Nummer seinen Abschluss.

Kurzer Leitfaden durch die Lebens- und Renten-Versicherung. Othmar Baldinger, brosch. Fr. 2.50, Verl. Organisator AG.

Das vorliegende kleine Werk orientiert in kurzen Zügen über wichtige Fragen der Lebens- und Rentenversicherung.

Fachbücher für die kaufmännische Praxis. Als Verleger kaufmännischer Fachliteratur leistet der SKV grosse Dienste, indem er den Lehrlingsschulen, höheren Kursen für Kaufleute und der kaufmännischen Praxis zweckmässige Lehrmittel und Fachbücher zur Verfügung stellt. Der Verlagskatalog legt von der regen Tätigkeit in diesem Bereich des kaufmännischen Bildungswesens eindrücklich Zeugnis ab.

Überzeugung
Initiative
Fähigkeit

sind Voraussetzungen des genossenschaftlichen Fortschritts. Je grösser die Zahl der Studienzirkel, desto grösser auch die Widerstandskraft und der Erfolg unserer Bewegung. Alle deutschsprachigen Vereine machen es sich deshalb zur Ehre und Pflicht, möglichst viele zur Mitarbeit bereiten Genossenschafter und Genossenschafterinnen an den

Studienzirkel-Leiterkurs

vom 6. bis 11. Sept., im Freidorf, zu delegieren.

Eingelaufene Schriften

(Die folgenden Schriften sind leihweise von der Bibliothek des V. S. K. erhältlich oder können von der Buchhandlung Genossenschaft « **Bücherfreunde** », Basel, Aeschenvorstadt 67, bezogen werden.)

Aebli, Fritz: Freizeit. Lebensquell der Schule. Zürich. *32* S.

Aktionsgemeinschaft Nationaler Wiederaufbau: Mensch und Arbeit im Schweizerbetrieb. Zürich, 1942. 195 S.

Baumgarten-Tramer, Dr. Franziska: Charakter und Charakterbildung. Zürich. *23* S.

Binder, Otto: Die Bedeutung unserer Freizeit und ihre Gestaltung. Zürich. 31 S.

Blumer, Dr. Karl: Allgemeinverbindlicherklärung von Gesamtarbeitsverträgen. Zürich, 1942. *72* S.

Brütsch, Charles: Erwachsenenbildung. Zürich, 1940. 11 S.

Calm, Hans: Lehrbuch der Sprechtechnik. Dessau. 113 S.

Christen, Dr. Hans: Soll eine Pensionskasse nach soliden versicherungstechnischen Grundsätzen geführt werden? Bern, 1942. *23* S.

Eidgenössische kriegswirtschaftliche Erlasse. Sammelband VI (April/Oktober 1942). Zürich. *259* S.

Faucherre, Dr. Henry: Leitfaden für genossenschaftliche Lehrstunden. Basel, 1943. *216* S. plus 1 Tabelle.

Fischli, Dr. A.: Sinnige Freizeit in der Familie. Zürich. 31 S.

Gasser, Adolf: Das Erbe der Väter. Aarau, 1942. *21* S.

Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser in Schaffhausen: 50 Jahre Gesellschaft für Erstellung billiger Wohnhäuser in Schaffhausen. Schaffhausen, 1942. *22* S. plus Lageplan.

Giesker, Hans: Lebensvolle Freizeitstuben. Zürich. *32* S.

Gracian, Balthasar: Kunst der Weltklugheit. Thalwil-Zürich. 128 S.

Henggeler, Drs. J. und E.: Rechtsbuch der schweizerischen Bundessteuern. Basel, 1942.

Howald, Dr. Osk(ar): Die Nutzung des Viehbestandes im Rahmen der schweizerischen Landwirtschaft und der Volksernährung. 1942. 15 S.

Soziale Arbeit

Wochenbatzensammlung

In den meisten Kantonen unseres Landes ist mit den Sommermonaten das erste Jahr der Wochenbatzensammlung zugunsten der Kinderhilfe des Roten Kreuzes abgelaufen. Total hat diese Sammlung vom April 1942 bis Ende Mai 1943 Fr. *2,207,000*.— ergeben. Somit hat sich durchschnittlich jeder zehnte Schweizer mit 10 Rappen pro Woche an der Aktion beteiligt. Die Beteiligung sollte jedoch im zweiten Sammeljahr erhöht werden, damit der wachsenden Not unter den Kriegskindern noch wirksamer gesteuert werden kann.

Verbandsdirektion

1. Infolge Krankheit hat sich Herr *Ernst Suter-Ehret,* Prokurist des V. S. K. gezwungen gesehen, das Gesuch um Pensionierung auf den 1. September 1943 einzureichen. Dem Gesuche ist entsprochen worden.

Herr Suter wird somit nach mehr als 40jähriger Tätigkeit aus den Diensten des V. S. K. treten. Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, der die Entwicklung des V. S. K. nicht nur in den entscheidensten Phasen miterlebt, sondern auch während Jahrzehnten massgebend beeinflusst hat.

2. Die Verbandsvereine Konsumverein Bremgarten (Aargau) und Konsumgenossenschaft Freienstein-Rorbas konnten am 12. bzw. 13. August 1943 ihr 50jähriges Bestehen feiern.

Die Verbandsdirektion hat die beiden Verbandsgenossenschaften zu diesem Anlasse beglückwünscht.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar wurden überwiesen:

Fr. 100.— von den Teilnehmern des Cours pour administrateurs, directeurs et gérants vom 5. bis 7. August 1943,

» 40.— von Herrn Ch.-U. Perret, Neuchâtel.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Tüchtiger, initiativer **Bäcker**, verheiratet, sucht passende Stelle in Konsumgrossbetrieb. Offerten erbeten unter Chiffre A. St. 89 an den V. S. K., Basel 2.

Nachfrage

Wegen Pensionierung des bisherigen Amtsinhabers sind im V. S. K. zwei Stellen von Abteilungschefs neu zu besetzen:

a) **Abteilung für Getränke** (Weine, alkoholfreie Getränke usw.)

b) **Abteilung für Kolonialwaren** (Zucker, Kaffee, Tee usw.)

Erfordernisse: Ausgewiesene Warenkenntnis, eingehende Kenntnisse im Import- und Engroshandel der einschlägigen Branche, Beherrschung der deutschen und französischen Sprache, Initiative und organisatorische Begabung.

Gesucht werden nur erstklassige Kräfte. Bei Konvenienz Lebensstellung.

Geeignete Bewerber belieben ihre Offerte mit curriculum vitae, Gehaltsangabe und Beifügung von Zeugniskopien und Photo zu richten an die Zentralverwaltung des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel, Thiersteinerallee 14. Vorstellung nur auf besonderes Verlangen.

Wir suchen zu sofortigem Eintritt tüchtigen, **bilanzsicheren Buchhalter** mit eidgenössischem Diplom. Bewerber wollen ihre ausführliche Offerte mit Beilage von Zeugniskopien und Photo richten unter Chiffre H. A. 170 an den V. S. K., Basel 2.

Wir suchen auf den 1. Oktober 1943 für unser Hauptgeschäft eine **tüchtige zweite Verkäuferin.** Bedingungen: Kenntnisse in der Lebensmittel-, Manufakturwaren- und Haushaltungsartikelbranche sowie im Rationierungswesen. Beherrschung der französischen Sprache. Kautionsfähig. Bewerberinnen belieben ihre Offerten mit Beilage von Zeugniskopien, Photo und Angabe der Lohnansprüche bis zum 31. August einzureichen an Herrn **A. Rotschi, Präsident der Konsumgenossenschaft Welschenrohr** (Soloth.).

Die Konsumgenossenschaft Biel sucht für ihre Abteilung Stoffe eine tüchtige, branchenkundige, Deutsch und Französisch sprechende **Verkäuferin.** Nur solche Kandidatinnen, welche sich über eine gute Praxis und freundliche Bedienung ausweisen können, wollen schriftliche Offerten an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Biel senden.

INHALT: *Seite*